

Suhrkamp Verlag

Leseprobe



Ette, Ottmar
Roland Barthes

Eine intellektuelle Biographie

© Suhrkamp Verlag
edition suhrkamp 2077
978-3-518-12077-4

edition suhrkamp 2077

Dieser Band zeichnet den vielschichtigen Entwicklungsweg des *enfant terrible* der französischen Literaturszene, Roland Barthes, nach, der über die Auseinandersetzung mit dem Literaturbegriff sartrescher Prägung, der Themenkritik Bachelards, dem linguistischen und anthropologischen Strukturalismus und mit poststrukturalistischen Ansätzen in Philosophie, Literaturtheorie und Literatur zu einer eigenständigen, Nietzsche einbeziehenden Ästhetik führt. Musik und Stimme, vor allem aber Fotografie und Malerei sind weitere Schwerpunkte des chronologisch aufgebauten Bandes. Die Bezüge zwischen Bild, Klang, Körper und Schrift werden mit Hilfe neuester texttheoretischer Ansätze erstmals umfassend, auch anhand weitgehend unbekannt gebliebener Texte des Wortkünstlers Barthes beleuchtet.

Ziel des Bandes ist es, Roland Barthes einem breiteren (deutschen) Publikum vorzustellen, einen Überblick über das Gesamtwerk zu geben, den Autor in die zentralen Entwicklungen und Polemiken des intellektuellen Feldes in Frankreich einzubauen und die Bedeutung seines Schreibens für die aktuellen Diskussionen in Literatur, Linguistik, Philosophie und Kulturtheorie herauszuarbeiten.

Ottmar Ette, geboren 1956, ist ordentlicher Professor für romanische Literaturwissenschaft in Potsdam.

Ottmar Ette
Roland Barthes

Eine intellektuelle Biographie

Suhrkamp

*Für Ilse und Doris,
Richard und Jean Christophe
- Stimmen der Zeichen -,
und für Reinhard,
dies Zeichen der Stimme*

3. Auflage 2017

Erste Auflage 1998

edition suhrkamp 2077

© Suhrkamp Verlag Frankfurt am Main 1998

Suhrkamp Taschenbuch Verlag

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das der Übersetzung,
des öffentlichen Vortrags sowie der Übertragung
durch Rundfunk und Fernsehen, auch einzelner Teile.

Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form
(durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren)
ohne schriftliche Genehmigung des Verlages
reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme
verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Printed in Germany

Umschlag gestaltet nach einem Konzept

von Willy Fleckhaus: Rolf Staudt

ISBN 978-3-518-12077-4

Inhalt

Vorbemerkung 11

I EINFÜHRUNG

Erste Annäherung

Am Nullpunkt des Lesens? 15

Barthes in Deutschland. Nach dem Fegefeuer. Der Ort des Lesens. Bewegungen und Friktionen. Neue diskursive Chancen

Zweite Annäherung

Eine zentrifugale Bewegung ohne Zentrum 24

Von Regal zu Regal. Die Schnelligkeit der Moden. Ein Nach-Gehen der Wege. Moderne, nicht Postmoderne. Moderne *und* Postmoderne. Jenseits des großen Schismas. Jenseits einer *Querelle* der Modernen und der Postmodernen. Digressionen, Exkursionen, Diskurse

Dritte Annäherung

Lesen, Übersetzen, Schreiben 48

Annäherung über Sprache(n). Barthes übersetzen. Doppelter Weg und Leseparcours: Ein Kinderspiel

II HAUPTSTÜCK

Erstes Kapitel

Am Nullpunkt des Schreibens 59

Ausgangspunkte des Schreibens, Ausgangspunkte des Lesens. Was aber ist die *écriture*? Schreiben und Engagement. Der Kryptograph und die Verschiebung der Begriffe. Der Spielraum des Schreibens. Die Figur des Schriftstellers. Die unmögliche Literatur. Jenseits von Lyrik und Schweigen. Das kommende Buch

Zweites Kapitel
Der Körper der Geschichte 84

Der Körper des Historikers. Im Vestibül der Literatur. Der Historiker und seine Geschichte. Der Historiker als Schriftsteller der Moderne. Eine thematische Kritik. Thematische Lektüre und dialogisches Schreiben. Fragmentarisches Schreiben, *écriture courte*. Text und Bild: Ikonotextualität

Drittes Kapitel
Der Semiologe und seine Mythen 107

Übersetzungspolitik als Seismograph? Die Ausweitung von Forschungsfeld und Forschungsmethoden. Der Schriftsteller hat (keine) Ferien. Die Mythen. Körper, Zeichen: Gesichtlichkeit. Der Mythos. Der Mythos als Sprachendiebstahl und der Diebstahl des Mythos. Die Mythen des Mythenkritikers

Viertes Kapitel
Kritische Versuche über die Moderne 131

Der Kritiker ist ein Schriftsteller. Ist der Kritiker ein Marxist? Der Kritiker und die Bühne. Brecht übersetzen. Theater und Körperlichkeit. Zwischen zwei Wellen. Nach dem letzten glücklichen Schriftsteller. Versuche über die Moderne. Massenkultur und Moderne. Massenkommunikation und Mode. Was ist die Kritik? Schriftsteller ist, wer es sein will

Fünftes Kapitel
Der Kritiker im Feld 169

Was ist ein Skandal? Warum Racine? Über Racine. Eine explosive Mischung. Marginalität und Innovation. Semiologie als Strategie? Ein integrierter Häretiker? Ein neues Epochenbewußtsein. Ein neues *mapping*. Das leere Zentrum

Sechstes Kapitel

Bausteine der Semiologie, Elemente der Moderne 199

Der strukturalistische Mensch. Kleidung und Kultur. Die Sprache der Wissenschaft. Saussure auf den Kopf stellen. Die Sprache der Mode. Die Mode und der moderne Argonaut. Formen der Moderne. Wissenschaftler oder Schriftsteller? Schriftsteller und Wissenschaftler. In der Sinnküche. Transhistorisch und transkulturell. Die Rhetorik des Bildes. Das Bild der Rhetorik. Der ferne Spiegel und die Macht der Moderne

Siebttes Kapitel

Die andere Lektüre als Lektüre des Anderen 245

Auf der Suche nach der Wahrheit des Schreibens. Spiegelungen des Schriftstellers als Schreibender. Eine Literatur im vestibulären Zustand. Von Insel zu Insel. Marokkanische Zwischenfälle. Körper, Alterität: Körperlogik. Paradoxe Bewegungen. Der Blick zum Eiffelturm. Der Blick vom Eiffelturm. Jenseits von Kommentar und Illustration: der Ikonotext. Die Verweigerung des Erbes/Erben. Ein Reich der Zeichen und seine Gesichtlichkeit. Stadt, Text und leeres Zentrum. Eine Reise auf der Suche nach der Wahrheit des Schreibens

Achtes Kapitel

Friktionen der Lektüre 286

Von der Wissenschaft zur Literatur? Theorie eines Ensembles. Intertextualität und Abschied vom Subjekt. Der Tod des Autors als Geburt des Lesers. Der geborene Leser. Fiktion, Diktion: Friktion. Zwischen Metasprache und Objektsprache. Balzac das Wort abschneiden. Abschied von der Linguistik?

Neuntes Kapitel

Der Historiker des Körpers 327

Körperlichkeit, Lesen und Schreiben. Grenztexte (in) der Moderne. Lector in fabula – der Dieb im Text. Vier Diskursuniversen. Akratisch/enkratisch: Barthes als Sprachenbegründer. Körper und Schreiben, Körper und Schrift. Kryptographische Variationen

über die Schrift. Die friktionale Lust am Text. Nietzsche contra Texttheorie? Lustort Ohr: Diktion, Friktion, Phonotextualität. Ein neuer Textbegriff, eine neue Sensibilität

Zehntes Kapitel

Portrait des Schriftstellers als Künstler 378

Barthes und die Medien. Ein ordnender Blick zurück? Bilder von Barthes. Schreibtisch, Küche: Ort des Schreibens. Barthes im Bild. Zigarre und Poetik. Von der Schrift zum Wiederhall. Echo und Stimme. Der Musiker und sein Körper. Fragmente des R. B. De-
struktion, Dekonstruktion: Dekomposition, Transdisziplinarität. Spielraum, Wissen und Weisheit

Elftes Kapitel

Die Liebe und der Tod 428

Auf der Suche nach dem verlorenen Roman. Eine Liebe zur Sprache in Fragmenten. Figuren der Liebe. Jenseits des Schreibbaren. Der Amateur. Wege zur neuen Form, Abschied von der Moderne? Friktion und Knirschen: Bild und Text. Der dritte Sinn und die Körperlichkeit. Liebe, Mutter, Tod. Die Leere als Zentrum

III AUSKLANG:

MODERNE UND POSTMODERNE 475

Am Ende der Reise? Der Raum der Moderne. Der moderne Barthes, der postmoderne Barthes. Der moderne Diskurs und die Spirale. Der gemeinsame Raum von Moderne und Postmoderne. Auge und Ohr

BIBLIOGRAPHIE 497

1. Chronologisches Verzeichnis der Originalausgaben und Übersetzungen der Buchpublikationen von Roland Barthes
2. Sekundärliteratur zu Roland Barthes
3. Andere Literatur

Siglenverzeichnis 520

Abbildungsnachweis 522

Das außergewöhnliche Durcheinander, dem es zu danken ist, daß der Schriftsteller veröffentlicht, ehe er schreibt, daß das Publikum formt und weitergibt, was es nicht versteht, daß der Kritiker beurteilt und definiert, was er nicht liest, daß schließlich der Leser lesen muß, was noch gar nicht geschrieben ist – diese Bewegung, die jedesmal vorwegnehmend alle die verschiedenen Bildungsphasen eines Werkes zusammenwirft, versammelt diese auch in der Suche nach einer neuen Einheit. Daher die Fülle und das Elend, der Stolz und die Demut, die äußerste Verbreitung und die extreme Einsamkeit unseres literarischen Schaffens, dem wenigstens das Verdienst zuzusprechen ist, daß es weder Macht noch Ruhm begehrt.

Maurice Blanchot, *Le livre à venir*, 367

Vorbemerkung

Der vorliegende Band entstand in Zusammenhang mit Lehrveranstaltungen, die ich während der vergangenen Jahre an den Universitäten Eichstätt, Bayreuth und Mexiko-Stadt (UAM) angeboten habe. Den Teilnehmern dieser Veranstaltungen verdanke ich zahlreiche kritische Kommentare und Anregungen – und die Überzeugung, daß die Schriften Roland Barthes' aktueller denn je sind, ja mehr noch: daß sein Denken in vielen seiner Facetten bis heute noch nicht aus-gedacht ist.

Daß Roland Barthes' Bedeutung wächst, verdeutlicht auch die neue französische Werkausgabe. Doch könnte gerade sie durch die Fülle der dargebotenen Materialien eine Gefahr in sich bergen: die einer sich bereits abzeichnenden Zersplitterung in den Essayisten, den Kunstkritiker, den Semiologen, den Kulturkritiker, den Literaturwissenschaftler, den Gesellschaftskritiker, den Narratologen, den Theaterkritiker, den Literaturtheoretiker, Filmkritiker, Romancier und den Philosophen Roland Barthes. So könnten die *Œuvres Complètes* paradoxerweise den Blick auf das Gesamtwerk verstellen, weil sie für jeden dieser Aspekte reichhaltiges Material bereitstellen. Einer Aufsplitterung von Barthes' Schaffen in einzelne Teilbereiche versucht der vorliegende Band entgegenzuarbeiten. Er bezieht die Buchpublikationen, auf die sich das Forschungsinteresse bislang konzentrierte, ebenso ein wie die zu Lebzeiten Barthes' noch nicht in Buchform veröffentlichten Schriften, ja weist gerade diesen ein besonderes Gewicht zu. Musik, Malerei und Photographie werden als künstlerische Praktiken in ihren vielfältigen Bezügen in ein Verhältnis zur Textualität gesetzt, das stets dem Gesamtwerk Rechnung trägt. Der Verfasser hofft, damit zugleich einen Beitrag zur Vermittlung französischen Denkens nach Deutschland leisten zu können.

Ottmar Ette

I Einführung

Quel que soit le livre que j'écris, je ne m'y donne jamais tout entier, et le sujet qui me réclame le plus instamment, sitôt après, se développe cependant à l'autre extrémité de moi-même.

Gide, *Journal de 1909*

Erste Annäherung Am Nullpunkt des Lesens?

Barthes in Deutschland

I

Roland Barthes ist im deutschsprachigen Raum gewiß kein Unbekannter. Davon zeugt zum einen die auf den ersten Blick imponierende Zahl von Übersetzungen seiner Texte, die dem Leser deutscher Sprache den Zugang zumindest zu jenen Schriften, die Barthes in Buchform veröffentlicht hat, wesentlich erleichtert. Zum anderen weist auch die in den letzten Jahren sich deutlich häufende Bezugnahme auf sein Werk in den verschiedensten wissenschaftlichen Disziplinen sowie im Bereich des Feuilletons auf die wachsende Bedeutung Barthes' im öffentlichen Diskurs. Auffällig ist dabei, daß diese Auseinandersetzung mit dem französischen Essayisten, Zeichentheoretiker und Schriftsteller fast ausschließlich punktuell und kaum einmal im Rahmen eines umfassenderen Ansatzes erfolgt.¹ Diese Tatsache ist bedeutsam und verlangt nach einer Erklärung.

Die Diskrepanz zwischen der Vielzahl der aus ihrem Kontext gerissenen Zitate und Anspielungen und dem Mangel an intensiven, das Gesamtwerk erfassenden Auseinandersetzungen in den deutschsprachigen Ländern wird besonders deutlich, wenn man diese fragmentarische Rezeption mit jener in anderen kulturellen Regionen vergleicht. Dabei ist gewiß die Fülle an Publikationen, die dem französischen Autor in seinem Heimatland zuteil wurden, weniger überraschend als die Tatsache, daß Barthes im angelsächsischen Raum oder auch im südlichen Europa, insbesondere in Italien, nicht nur unzählige Aufsätze, sondern Dutzende umfangreicher, anregender Buchpublikationen gewidmet wurden. Im Vergleich hierzu ist Deutschland – der Vielzahl von Übersetzungen zum Trotz – in der internationalen Barthes-Forschung fast ein weißer Fleck auf der Landkarte geblieben. Etwas zur Überwindung dieses bedauerlichen Zustands beizutragen ist eines der Anliegen dieser Studie.

1 Eine erfreuliche Ausnahme bildet hier das Buch von Röttger-Denker, Gabriele: *Roland Barthes zur Einführung*. Hamburg 1989, das sich freilich vorwiegend dem Spätwerk Barthes' widmet.

Außer Frage steht, daß die Rahmenbedingungen für eine (Neu-) »Entdeckung« der Barthes'schen Texte günstig sind. In Frankreich ist Barthes, nach dem Durchlaufen eines fast schon zum intellektuellen Ritus gewordenen zehnjährigen Fegefeuers (*purgatoire*), zu einem der meistdiskutierten Autoren und Theoretiker avanciert.² Davon zeugen nicht nur zahlreiche wissenschaftliche Arbeiten, zu denen gerade in den letzten Jahren eine Reihe von Büchern französischer Autoren getreten ist, oder auch die Veröffentlichung einer ersten Barthes-Biographie; darauf weist vor allem die Tatsache, daß nach längeren Diskussionen und Vorarbeiten – nicht ohne einen Seitenblick auf die sich verschiedentlich bereits abzeichnende Konjunktur Barthes'scher Texte im In- und Ausland – das Verlagshaus Seuil in Paris eine auf drei umfangreiche Bände veranschlagte Werkausgabe veranstaltet, die unter dem bezeichnenden Titel *Œuvres Complètes* einen geradezu monumentalen Charakter angenommen hat.³ Das Erscheinen dieser wohl eher als »Gesammelte Schriften« zu bezeichnenden Edition erweitert nicht nur das bekannte Korpus Barthes'scher Texte, es ermöglicht vor allem auch einen leichteren Zugang zu Essays und Rezensionen, die bislang nur dem Spezialisten zugänglich waren, und ermöglicht zudem eine genauere Analyse der Entwicklung bestimmter Vorstellungen von Roland Barthes. Es sind nicht zuletzt die im ersten Band der Werkausgabe veröffentlichten Texte, die bislang verbreitete Annahmen etwa zum Lektürehorizont des frühen Barthes der vierziger und fünfziger Jahre zum Teil weitreichend verändert haben. Für eine neue Studie ist daher der Zeitpunkt günstig.

Es gehört zweifellos zu den merkwürdigen Paradoxa dieses Autors, daß gerade ihm, der den Subjektbegriff subversiv zu untergraben suchte und nach einem biographischen Verfahren gerufen hatte, das – wie er selbst es liebte – nur einige wenige Biogra-

2 In einem Essay von 1971 über das Alphabet Ertés spricht Barthes einmal davon, daß alle Künstler »ein kleines mythologisches Fegefeuer« über sich ergehen lassen müßten, um bekannt werden zu können. Die Voraussetzung hierfür sei, daß man sie leicht »klassifizieren« könne (OC II, 1222). Sollte die zu beobachtende »Kanonisierung« Barthes' mit einer solchen Klassifikation, etwa als »Postmoderner«, zusammenhängen? Die vorliegende Arbeit versucht, einer solchen vorschnellen Zuordnung entgegenzuwirken.

3 Barthes, Roland: *Œuvres Complètes*. Edition établie et présentée par Eric Marty. 3 Bde. Paris 1993ff.

pheme (SFL II, 1045) dem Vergessen entreißen will, biographische und editorische Unternehmungen klassischen Typs zuteil geworden sind. Gerade er, der den Werkbegriff Ende der sechziger Jahre überwinden wollte und den »Tod des Autors« ausrief, erhält eine monumentale Werkausgabe auf Bibelpapier, die seinen Rang als einer der einflußreichsten Autoren des französischen 20. Jahrhunderts untermauern wird. Doch sind dies Entwicklungen, deren überraschende Logik sich erst aus einer Betrachtung seines gesamten Schaffens: seiner Publikationen, öffentlichen Interventionen und publikumswirksamen Projektionen erschließen läßt. Mit anderen Worten: Ihrer Erkenntnis muß eine das Gesamtwerk erfassende Untersuchung vorausgehen.

Direkter zugänglich und vielleicht auch leichter durchschaubar sind demgegenüber manche Gründe für die stetig wachsende Bedeutung Roland Barthes' weltweit. Gewiß besitzt das intellektuelle Feld Frankreichs seine eigenen Gesetze, die ihm – gegenüber Entwicklungen und Diskussionen innerhalb des Kulturbetriebs anderer Länder – stets eine relativ große Autonomie verschafften. Doch dürfte sich auf das erwähnte Fegefeuer Barthes' – ganz im Gegensatz zum nicht enden wollenden *purgatoire* Sartres – strafverkürzend ausgewirkt haben, daß die vor allem in den Vereinigten Staaten so breit und vehement geführte Postmoderne-Diskussion Roland Barthes zu einem ihrer geistigen Urheber erkoren hat. Längst ist die große frühe Vermittlerin, Apologetin, ja fast Propagandistin des Barthesschen Œuvre in den USA, Susan Sontag, von einer Vielzahl »professioneller« Barthes-Leser abgelöst worden, die zwar nicht mehr dithyrambisch Barthes' Intelligenz rühmen⁴, wohl aber seine akademische Kanonisierung durchgesetzt haben. Überblickt man die nordamerikanischen Veröffentlichungen zu Barthes, so zeigt sich, daß seit Anfang der siebziger Jahre eine große und noch weiter wachsende Auseinandersetzung mit dem ehemaligen Wortführer der *nouvelle critique* geführt wird, die auch durch seinen unerwarteten Tod im Jahre 1980 nicht unterbrochen, sondern eher noch befördert wurde.⁵ Zwar mag die in

4 So etwa im Vorwort zu ihrer Ausgabe von *Writing Degree Zero*. New York 1968, vii.

5 Daß diese umfassende Diskussion Barthes' in den USA auch während der neunziger Jahre anhält, deuten die zahlreichen nordamerikanischen Publikationen der letzten Jahre an. Die Barthes-Rezeption in den USA verdiente eine eigene Forschungsarbeit.

Frankreich relativ spät und zögerlich einsetzende Diskussion um die Postmoderne ein noch rascheres Ende der Verbannung Roland Barthes' verhindert haben – unterbinden konnte sie das Überschwappen dieser Diskussion um Barthes unter postmodernen Vorzeichen nach Frankreich keinesfalls. Und so waren es nicht zuletzt mit den nordamerikanischen Verhältnissen und Argumenten vertraute Intellektuelle wie Antoine Compagnon, Bernard Comment oder Réda Bensmaïa, welche die französische Beschäftigung mit Barthes um wichtige Perspektiven und Einsichten ergänzt haben.

Warum war nun die Auseinandersetzung mit Barthes gerade in Deutschland so halbherzig und rudimentär? Ein Grund hierfür ließe sich in der Tatsache finden, daß in Deutschland der Umgang mit Begriff und Denken der Postmoderne, ganz im Gegensatz etwa zu Italien oder England, noch weit zurückhaltender verlief als in Frankreich. Der Begriff der Postmoderne findet im deutschsprachigen Raum erst gegen Ende der siebziger Jahre breiteren Eingang in die Debatte. Betrachtet man die Auseinandersetzungen mit diesem Begriff während der achtziger Jahre, so drängt sich der Eindruck auf, daß diese Diskussionen von außen initiiert wurden, ja daß sie förmlich unter dem Druck der internationalen Diskussion geführt und als von außen aufgezwängt empfunden wurden. Allenthalben wurden Barrikaden errichtet, um sie wenn möglich zu umgehen oder doch zumindest einzudämmen. Als entsprechend emotionalisiert erweisen sich die Debatten in bundesdeutschen Feuilletons. In der sogenannten Postmoderne-Debatte wurde zwar von deutscher Seite eine intelligente und pointiert vorgetragene kritische Auseinandersetzung mit jenen Denkern geführt, die im deutschsprachigen Raum gemeinhin als Wortführer der Postmoderne gelten. Doch dürfte die Feststellung kaum übertrieben sein, daß die breitenwirksame und vulgarisierte Variante dieser Kritik für lange Jahre eine kreative und offene Auseinandersetzung insbesondere mit den französischen Intellektuellen in Deutschland behinderte. Vor allem der Vorwurf des Neokonservatismus – Habermas hatte in seiner stets angeführten programmatischen Rede von 1980 bekanntlich von einem »neuen Konservatismus«⁶ gesprochen – emotionalisierte (oder vergiftete) die Debatte in so erheblicher Weise, daß nicht nur innerhalb der poli-

6 Habermas, Jürgen: »Die Moderne – ein unvollendetes Projekt«. In: Ders.: *Kleine Politische Schriften I-IV*. Frankfurt a. M. 1981, 444.

tischen Linken, sondern in weiten Teilen der bundesdeutschen Öffentlichkeit – vom Kontext der Diskussionen, die im anderen Teil Deutschlands geführt (oder auch nicht geführt) wurden, ganz zu schweigen – eine substantielle Auseinandersetzung weitgehend unterblieb. Aus diesem Blickwinkel stießen Ansätze eines Verständnisses von Barthes, wie sie in den siebziger und achtziger Jahren in den USA entwickelt wurden, auf Unverständnis oder – schlimmer noch – auf Desinteresse.

Der Ort des Lesens

3

Doch handelt es sich hierbei nur um *einen* Aspekt, der bei der Klärung der Frage, warum Roland Barthes nur für wenige mehr als ein Name geblieben ist und warum der Anteil deutscher Publikationen an der längst vierstelligen Zahl von Veröffentlichungen zu Barthes so verschwindend gering ist, behilflich sein kann. Von der Klärung dieser Frage aber hängt ein tieferes Verständnis unserer eigenen Positionen ab, unserer eigenen Lektüren, der Fragen, die wir an Barthes' Texte stellen, mithin: ein nuancierteres Verständnis für unseren eigenen Ort des Lesens. Denn befindet sich auch die vorliegende Studie in ihrem Verlauf noch – zumindest in einem narratologischen Sinne – am Nullpunkt des Lesens, so ist ihr Ausgangspunkt doch keineswegs ein *degré zéro* der Rezeption.

Die Zugehörigkeit zu einer *terra incognita* der Barthes-Forschung verleiht – man mag dies bedauern oder nicht – keineswegs die Fähigkeit oder auch nur die Möglichkeit, einen ungelentkten, unperspektivierten »Entdecker« -Blick auf das Barthesche Œuvre zu werfen. Die Entwicklung eines Bewußtseins für die Vorperspektivierung unseres Blicks, der Neues in Barthes' Texten zu entdecken sehr wohl behauptet, kann schlechterdings ohne die Berücksichtigung vorgängiger Lektüren innerhalb unseres eigenen Kontexts nicht auskommen. Unser Gehör ist (wie unsere Sinne insgesamt) für bestimmte Fragestellungen geschärft, für andere noch insensibel. Die *terra incognita* verleiht nicht die (im übrigen wenig wünschenswerte) Zauberkraft einer unbefleckten Erkenntnis; an die Möglichkeit eines naiven Zugangs zu glauben hieße, im Sinne Barthes' einem *leurre*, einem Trugbild aufzusitzen. Die vorliegende Arbeit will versuchen, die umfangreiche internationale Sekundärliteratur ebenso fruchtbar zu machen wie das erklärbare,

aber nicht verständliche (relative) Fehlen einer solchen im deutschsprachigen Raum: Aus eben dieser Spannung soll – zusätzlich zu anderen methodologischen Aspekten – der spezifische Standort dieser Arbeit gewonnen werden. Ihr raum-zeitlicher Kontext soll reflektierte Basis der Begegnung, nicht aber Beengung sein. Ihr Ort des Lesens ist *eine* Dimension des Verstehens Barthescher *écriture* und zugleich *eine* Dimension seines Werkes.⁷

Bewegungen und Friktionen

4

Vor dem hier skizzierten Hintergrund ist das Ausbleiben einer intensiven Auseinandersetzung mit dem Autor von S/Z im deutschsprachigen Raum mit dem Hinweis auf den Kontext der Postmoderne-Debatte nicht zulänglich begründet. Vergessen wir nicht, daß sich Barthes international zunächst einen Namen als Wissenschaftler, genauer: als Mythenforscher, Semiologe und Strukturalist gemacht hat. Das Bild des strukturalistischen Barthes herrschte in den sechziger Jahren (und keineswegs nur in Deutschland) in so starkem Maße vor, daß es die Rezeption des »späten« Barthes verzerrte, ja geradezu unterband. Roland Barthes hatte noch Anfang der sechziger Jahre die französische Bourgeoisie und, im wissenschaftlichen Bereich, die spezifisch französischen akademischen Institutionen im Visier seiner scharfzüngigen Polemiken; diesem »Spiel« konnte man in Deutschland aus sicherer Distanz genüsslich zusehen, ohne sich selbst kompromittiert zu fühlen. Mit einer immer fundamentaler werdenden Kritik am »abendländischen Diskurs« überhaupt schmolz diese Beobachterdistanz zunehmend dahin. In die gängige Einteilung zwischen politisch links und politisch rechts war eine solche Kritik überdies nicht mehr einzuordnen, so daß ein politischer Solidarisierungseffekt, wie er sich in der frühen

7 Ich beziehe mich hier auf das von Jauß vorgeschlagene Verständnis des Werkes als »Konvergenz von Text und Rezeption«; vgl. Jauß, Hans Robert: »Racines und Goethes Iphigenie. Mit einem Nachwort über die Partialität der rezeptionsästhetischen Methode«. In: Warning, Rainer (Hg.): *Rezeptionsästhetik. Theorie und Praxis*. München 21979, 383; siehe hierzu Verf.: »Rezeption, Intertextualität, Diskurs. Ein Diskussionsbeitrag zur wissenschaftsgeschichtlichen Erforschung der französischen ›Idéologues‹«. In: Schlieben-Lange, Brigitte u. a. (Hg.): *Europäische Sprachwissenschaft um 1800*. Bd. 3. Münster 1992, 15–27.